

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 252.

Sonnabend, den 27. Oktober 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat an Stelle des nach Halle verfertigten Strommeisters Hoge vom 1. August d. J. an den Strommeister Lengz in Merseburg zum Fischereiaufsesser für das Gebiet der Saale von Weißenfels bis Schkopau ernannt.

Merseburg, den 23. Oktober 1900.

Der Königliche Landrath.

2945) Graf d'Haubonville.

In den nächsten Tagen werden die Hauslisten zur Aufnahme des Personenstandes behufs Veranlagung der Einkommen- und Gemeindesteuer für 1901 ausgetragen werden. Die Haushaltungsvorstände pp. ersuchen wir, dieselben genau nach dem Stande vom 1. November d. J. auszufüllen und von diesem Tage ab zur Abholung bereit zu halten. Wir bemerken hierbei, daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter nach § 22 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen. Wer diese Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Aufschuldigungsgrund in der gestellten Frist entweder gar nicht, oder unvollständig, oder unwirksam erteilt, wird gemäß § 68 des oben erwähnten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu Dreihundert Mark bestraft.

Merseburg, den 23. Oktober 1900.

2954) Der Magistrat.

Die Schulerwerkstatt für Handfertigkeits-Unterricht wird am **Sonnabend, den**

3. November d. J. wieder eröffnet. Wer an dem Unterricht theilzunehmen wünscht, wolle sich bei dem Inspektor Herrn **Wiencke** melden. Schulgeld 1 M. pro Monat, praenumerando zahlbar.

Merseburg, den 2. Oktober 1900.

2754) Der Magistrat.

Zu den chinesischen Wirren.

* Merseburg, 26. Oktober.

Die verbündeten Mächte haben das Ihre gethan, den Chinesen die Hand zum Frieden zu bieten. Auf Entgegenkommen haben sie indessen schwerlich zu rechnen, im Gegenteil bekommt man den Eindruck, als sollten die Vertreter der Mächte absichtlich am Narrenseil herumgezogen werden. Das Vorgehen der Vereinigten Staaten und Russlands kann die Chinesen allerdings nur ermutigen. So läßt sich denn je länger desto mehr erkennen, daß wir einer sehr schwierigen Aufgabe gegenüberstehen und daß wir uns auf eine längere Dauer der Feindseligkeiten einrichten müssen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:
* **Berlin**, 25. Okt. „Wolffs Bureau“ meldet: Die japanische Regierung hat bei den Mächten den Antrag gestellt, daß seitens der Kabinette Erörterungen und Vereinbarungen über die schwebenden chinesischen Angelegenheiten zunächst den fremden Vertretern in Peking übertragen werden. Die deutsche Regierung stimmte dem Antrag zu.

* **Wien**, 24. Okt. Ueber die Vorbehalte, unter denen einige Mächte den im ersten Rundschreiben des französischen Ministers des Aeußeren, Herrn Delcassé, niedergelegten Anregungen zustimmen, verläutet in Londoner diplomatischen Kreisen, daß einer derselben den zweiten Punkt: Aufrechterhaltung des Verbots der Waffeneinfuhr nach China, zum Gegenstande hätte. Abgesehen von Einstreuungen des Kabinetts von Wash-

ton, hätte die japanische Regierung unter prinzipieller Billigung auch dieses Punktes zu bedenken gegeben, daß durch allzu rigorose Behandlung derselben den chinesischen Macht-habern für Fälle der Erneuerung der freundschaftlichen Erhebung das Argument in die Hände gespielt sein würde, sie seien durch die Mächte selbst außer Stand gesetzt worden, derartige Injurierungen energisch und rasch zu unterbinden.

* **Paris**, 25. Oktober. Pichon telegraphirt aus Peking, er leide an Halsentzündung und habe starkes Fieber gehabt, doch sei sein Befinden derzeit besser. Der französische Konsul meldet aus Kantau, während der Reise der Kaiserin von Schanxi nach Schenji wären 60 italienische Missionare in Gefahr gewesen, massakriert zu werden. Die Kaiserin habe jedoch den Lokalbehörden Befehl erteilt, keinen Europäer zu tödten. Der Tod Kanjis, des Sekretärs der Kaiserin, wird offiziell bestätigt.

* **Paris**, 25. Okt. Nach einer Privatmeldung aus Peking vom 23. Okt. wurde Junglu von Li-hung-Tschang dem Kaiserhofe nachgeschickt, um von Kwangsi ein eigenhändig geschriebenes Edikt zu erzielen, welches die Hinrichtung aller Vorgesetzten anbefiehlt. Selbst wenn trotz dieses Ediktes Tsuan und die der Kaiserin ergebenen Prinzen am Leben blieben, hätte die Plakatirung eines solchen Ediktes — so meint Li-hung-Tschang — große Wirkung, besonders in den Südprowinzen, wo der Kantoner Vicekönig solcher moralischen Unterstützung ebenso bedürftig wäre, wie der effektivsten seitens der Mächte.

* **Berlin**, 25. Okt. Paoingfu wurde am 19. Oktober von den vereinigten Truppen erobert. Es wurde kein ernstlicher Widerstand geleistet. Eine kleine französische Truppenabteilung war schon am 13. vor Paoingfu angekommen. Der Rückzug der regulären chinesischen Truppen erfolgte in

südlicher Richtung. 2 Geschütze wurden erbeutet. Die 2. deutsche ostasiatische Brigade besetzt Quartier in Paoingfu.

* **Berlin**, 25. Okt. Nach der zweiten Verurteilung sind vom ostasiatischen Expeditionskorps im Gefecht bei Peitang am 20. September 7 Mann in Folge Minenexplosion verunndet, 2 davon schwer. Außerdem ist ein Reiter an der Ruhr gestorben, ein Kanonier ertrunken.

* **Berlin**, 25. Oktober. Nach amtlichen Meldungen aus Tjingtau fand am 23. d. M. im Kantschou-Gebiete ein Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und aufständigen Chinesen statt. Zwei süddeutsche Kaumi belegene, unwallte und energisch verteidigte Dörfer wurden genommen. Das deutsche Detachement hatte keine Verluste, die Chinesen eine größere Anzahl Tödter und Verwundeter. Die deutschen Truppen kehrten nach zwölftägigem Marsch und Gefecht in vorzüglicher Verfassung nach Kaumi zurück.

* **London**, 25. Okt. Dem „Standard“ wird aus Schanghai gemeldet: In gut unterrichteten nichtmilitärischen Kreisen erwartet man, daß im Winter von den Chinesen ein ernstlicher Versuch gemacht werden wird, Peking wieder zu nehmen.

* **London**, 25. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus Canton unter dem 23. d. Mts.: Die Luftständigen schlossen Hui-chiu ein. Sie eroberten, nachdem sie den kaiserlichen Truppen eine schwere Niederlage beigebracht hatten, die große Handelsstadt Samtschau. Heute brach der Aufstand in Nam-chung, an der Grenze von Kwangtung und Kwangsi aus. — Die „Times“ melden aus Schanghai: Admiral Seymour ist heute hier eingetroffen. Fürst Lichtomsky reist heute nach Port Arthur ab. Die Verbindung mit Peking ist äußerst schlecht. Briefe erleiden eine Verzögerung von sechs Wochen (!). Alle Versuche, die geschäftliche Thätigkeit in Tientsin wieder aufzunehmen,

Am blauen Mälar.

Novelle von Herbert Münter

(Fortsetzung von G. Schlippenbach.)

(10. Fortsetzung.)

„Ist es hier denn nicht schön, Golubtschik?“
„Ach ja, die Berge gefallen mir ganz gut,“ erwiderte das Kind, „aber sie bewegen mir die Brust, ich möchte weit, weit sehen können, so weit, daß die Sonne wie in einem Meer unterzugehen scheint.“

Die ältere Schwester seufzte leise, litt doch auch sie unbeschreiblich unter der Sehnsucht, dem tiefen Heimweh, das jedem Steppen-Bewohner im Herzen list. Wenn sie gewollt, wäre sie jetzt Herrin auf Astrasowa.

Nein, nein, besser, nie die geliebte Heimath wiedersehen, als um solchen Preis!

V.

Anfang Juni traf Stella im nordischen Venedig ein, nachdem sie die Fahrt durch die Schären gemacht, die alle entzücken muß. Die zahllosen kleinen und größeren Klippen und felsigen Inseln besäßen förmlich die Klippe Schwedens, viele sind so winzig, daß kaum eine Familie Mäwen darauf Platz hat. Andere sind fast so groß wie Mäjen und mit üppigen Gärten und Tannen bewachsen, während viele aus nackten Granitfelsen bestehen. Oft liegen sie so dicht beisammen, daß nur eine enge Fahrstraße durch sie hindurchführt.

Manche dieser Klippen trägt ein kleines,

roth angestrichenes Häuschen mit weißen Fenstern und einem Fiedchen grüner Erde davor. Sie werden von armen Fischern und Vögeln oder von Schmuaglern bewohnt. Die flachköpfigen Kinder spielen am Abhang dieser Inseln und blicken mit ihren hellen Augen nach den vorüberfahrenden Schiffen.

Für Stella hatte die Ankunft in Schweden einen besondern Reiz, sie kam träumend auf dem Verdeck des „Svon Holgend“ und blickte zu der immer näher rüdenden Stadt hinüber, der Heimath ihrer Mutter. Sie gedachte des letzten Wunsches der Verstorbenen und fragte sich, ob sie ihre Verwandten finden würde? Wie sollte sie es anfangen?

Die Stadt lag märchenförmig im Sonnenschein vor ihr, rechts und links erhoben sich auf den Granitfelsen reizende Villen, und zahlreiche Dampfer, Segler und Ruderboote begegneten ihnen oder strebten gleichfalls Stockholm zu. Das junge Mädchen atmete tief die reine Luft ein, und plötzlich fing ihr Herz stürmisch zu klopfen an. War es die Ahnung einer ihr drohenden Gefahr oder eines großen Glückes, das ihr hier werden sollte? Sie sprach leise ein kurzes Gebet und fühlte sich beruhigt. Am Landungsplatz erwarteten sie die Familie des Direktors, ihre Tante und August, der besser Fritz Kreuzkämpf, dessen häßliches Gesicht vor Freude strahlte.

Nach der ersten Begrüßung sagte Gerottti: „Es ist halt gut, daß wir „unsern Stern“ wieder haben, es geht nicht, wenn Sie uns

fehlen, das Haus ist meist schlecht besetzt gewesen.“

„Ist Ihre kleine Peppi hier, August?“ fragte Stella.

„Ja, Miß Moyer!“

„Ich muß morgen nach ihr sehen!“ rief die Schulkreiterin.

„Ich habe für Sie Zimmer im „Kring Karl“ bestellt, das Hotel liegt mitten in der Stadt, wir wohnen auch dort,“ meldete Gerottti. „Der Cirkus selbst ist auf Haselbacken, wir fahren in zehn Minuten mit dem kleinen Dampfer hinüber. Morgen ist die erste Vorstellung, ich hoffe, Sie sind nicht zu müde von der Reise?“

Stella fühlte ihren kleinen Freund Ceppi an der Hand und plauderte heiter mit ihm und seinen Eltern.

Sie benutzte den Abend, um sich mit Anna Alexandrowna in der Stadt umzusehen, die, auf den verschiedenen Inseln liegend, von den vielen Armen des Mälar und Salssee durchschnitten, sich mit keiner andern Stadt an Originalität vergleichen läßt.

Am folgenden Tage war es ihre erste Sorge, sich von dem Wohlergehen ihres Pflegekindes zu überzeugen. Sie fand das Töchterchen des Clowns bei einer braven Handwerkerfrau gut untergebracht. Der Vater schien sehr stolz auf sie zu sein, er streichelte die zarte Wange der Kleinen und sagte bewundernd: „Soldy nettes Püppchen, sollte man es glauben, daß der häßliche August der Vater ist? Ganz wie die Peppi schaut's aus!“

Auch hierher war Stellas Ruf ihr voraus-

geleitet, und als die Anschlagzettel ihren Namen ankündigten, hatte Gerottti sich über sein leeres Haus zu beklagen.

„Brosenhjelm, haben Sie einen guten Platz bekommen?“ fragte ein junger Husaren-Offizier des Regiments Karl XV. einen Kameraden, der, gemächlich rauchend, vor dem Cirkus-Gebäude auf und nieder schritt.

Stella wollte eben durch die Seitenpforte hineinschlüpfen, als diese in schwedischer Sprache gesprochenen Worte an ihr Ohr schlugen. Sie stuzte und blieb unwillkürlich stehen. Brosenhjelm! Ihrer Mutter Mädchenname! Sollte schon am ersten Tage sie ein glücklicher Zufall auf die Spur ihrer Verwandten führen?

Voller Interesse blickte sie zu dem stattlichen Offizier hinüber, der jetzt nur einige Schritte von ihr entfernt war. Die knappe, schmale Uniform, der schwarze, goldverzierte Waffenrock umschloß die hohe und kräftige Gestalt des jungen Mannes, der ein echter Sohn der alten Wikinger schien. Das Haupt stolz erhoben, sahen die klüßgeschlitzten Züge wie aus Erz gegossen aus, ein langer, goldblonder Schmir- und Anebelbart gaben ihm ein männliches Aussehen. Die hellblauen Augen sprachen von Energie und Festigkeit, das Haar war militärisch geföhren, es hatte genau dieselbe Farbe, wie das der Fürstin Ingeborg und der kleinen Zjuba, jenes helle, schwebende blond, dem sich ein warmer Goldton beimißt.

(Fortsetzung folgt.)

schletern an den Schwierigkeiten der Leichter- verhältnisse in Takt.

* Zientfin, 24. Okt. Eine aus Deutschen, Russen und Franzosen zusammengekettete Expedition ist am Mittwoch aus Zientfin abgegangen. Die Deutschen marschieren nach Hsangs-fo, die Russen und Franzosen nach Pao-ti. Die Kolonne zählt insgesamt tausend Mann mit zwei Geschützen und Kanallerie. Diese Expedition ist nötig geworden, um die rechte Flanke der Verbindungslinie von Zientfin nach Peking zu schützen, da große Massen von Bogern, welche vor den aus Peking und Luit verdrängten chinesischen Truppen flüchteten, sich zwischen Hsangs-fo und Pao-ti, vierzig Meilen östlich von Peking, festgesetzt haben sollen.

* London, 25. Okt. „Reuter's Bureau“ berichtet aus Yokohama: Nach Nachrichten aus Söul soll der Bau der Bahnhöfe Söul-Baku nunmehr begonnen werden. Den Bauauftrag haben französische Ingenieure erhalten. * Berlin, 25. Okt. Ein neuer Nachschub für China wird in den nächsten Tagen die Küste anreisen. Dieser Nachschub besteht aus 127 Mann, unter denen sich zahlreiche Pioniere der Reserve befinden. Die Leute werden dem Hauptexpeditionskorps angegliedert und entkommen sämtlichen deutschen Militärkontingenten. Die Truppe ist in Harburg vereinigt.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 25. Oktober. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 22. d. M. meldet: General French erreichte von Carolina aus am 20. Oktober Befehl, nachdem er auf dem größeren Teil seines Marsches, besonders in der Gegend von Cremo, auf Widerstand gestoßen war. Von seiner Abtheilung wurden am 16. Oktober 1 Offizier und 5 Mann getödtet, 3 Offiziere und 15 Mann verwundet, während 5 vermißt wurden; am 17. Oktober wurden 4 Mann verwundet, am 20. Oktober 1 Mann getödtet und 4 verwundet. Die Kolonne Cettle erreichte Hoopstad; auch sie war unterwegs von Buren angegriffen worden; 1 Offizier und 15 Mann wurden verwundet. Bei Zerstörung wurde ein Angriff auf den Convoi der Kolonne Methuen; 1 Offizier und 1 Mann fielen, während 1 Offizier und 8 Mann verwundet wurden. Eine auf Foucaquierung begriffene Abtheilung der Truppen Bantons wurde am 18. Oktober der Freibergerstadt angegriffen; zwei Offiziere und zwei Mann geriethen in Gefangenschaft, zwei Mann fielen, vier wurden verwundet. Am 21. Oktober kam Bantons nochmals mit den Buren, die mit großer Kühnheit vorgehen, ins Gefecht; dabei fiel ein Offizier. Bei Pienarsrivier wurde eine Burenabtheilung mit Erfolg überzogen; ein Engländer wurde verwundet, während 18 Buren gefangen genommen wurden. — Die Streitmacht Frenchs richtete gegen Heidelberg vor und hat täglich Schanzen zu befestigen. Oberst Hurst mit der Kommando nahm 35 Buren gefangen und erbeutete viel Vieh. Paget machte in drei Tagen 65 Gefangene.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Oktober. (Sofnachrichten.) Aus Essen wird unterm heutigen gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin und die Prinzessinnen Sibel-Friedrich und Waldberg besuchten heute Vormittag 11 Uhr in Begleitung des Geheimraths Krupp, dessen Gemahlin und Töchtern, die im herrlichen Glaggen- und Gairlandenschmuck prangende Arbeiterkolonie Altenhof und wohnten der feierlichen Einweihung der neu erbauten evangelischen und der neu erbauten katholischen Kapelle bei. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte das Kaiserpaar bei seiner Ankunft und schloß durch sich immer wiederholende stürmische Zurufe. Nach etwa einviertelstündiger Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt nach Wilsa Hügel. Der Kaiser und die Kaiserin sind Abends 10 Uhr 10 Minuten von Wilsa Hügel nach Berlin abgereist. — Der Kaiser ließ für den Carlomag des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke einen prächtigen, reich vergoldeten Lorbeerzweig nach Kreutzfeld senden mit der Widmung: „Dem Feldmarschall Grafen Moltke — Sein treuer Kaiser Wilhelm II.“ — Der Kaiser ernannte den Geheimen Kommerzienrath Krupp zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz. — Die halbamtliche „Berliner Korrespondenz“ schreibt: In Nr. 245 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 22. d. M. findet sich ein angeblich von dem Generalsekretär des „Central-

Verbandes Deutscher Industrieller“ her- rührendes Schreiben abgedruckt, an welches die „Leipziger Volkszeitung“ heftige Angriffe gegen das Reichsamt des Innern knüpfte. Zur Klarstellung der Thatsachen wird folgen- des bemerkt: Gegenüber den zum Theil sehr tendenziösen Entstellungen in der Oeffentlich- keit erschien es wider Notwendigkeit, insbe- sondere aus der Industrie, nach der Ende Juni 1899 im Reichstag vollzogenen ersten Lesung des Gesetzesentwurfes zum Schutz der Arbeitswilligen unbedingt notwendig, an der Hand des amtlichen parlamentarischen Materials des Reichs- tags die öffentliche Meinung möglichst un- fangreich darüber aufzuklären, welche Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzesentwurfes veranlaßt hatten und welche Gründe von den Vertretern der Regierungen bei der Ver- theidigung des Gesetzesentwurfes im Reichstag beigebracht worden sind. Zu diesem Zweck wurden Auszüge aus der Begründung des Gesetzesentwurfes beigegeben, das amtliche Material enthaltenden Druckschrift, sowie der fenographische Wortlaut von Reden, die bei der Verhandlung des Gesetzesentwurfes im Reichstag von Regierungsvertretern gehalten worden waren, in zahlreichen Exemplaren provinziellen Blättern beigegeben. Auf An- regung und durch Vermittelung des Direktors im Reichsamt des Innern Dr. v. Woelcke hat der Generalsekretär Buech eine Summe von 12 000 M. zur Verfügung gestellt; diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden, die durch die Wiedergabe des oben- bezeichneten amtlichen Materials entstanden sind. Ueber die Veranschlagung der Summe be- züglich der Verbreitung des bezeichneten, in den Drucksachen des Reichstages bereits nieder- gelegten amtlichen Materials besitzt der ge- nannte Beamte urkundliche Beläge. — Die Ankündigung einer baldigen Auf- hebung des Jesuiten-Gesetzes macht wieder einmal die Kunde durch die Presse. Diesmal ist es ein Berliner Blatt, dem „aus Kreisen der bayerischen Regierung“ ver- sichert wird, es seien erneute Verhandlungen und vertrauliche Besprechungen zwischen dem deutschen Bundesstaat über diese Angelegenheit im Gange. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ glauben auf das bestimmteste versichern zu können, daß die Ausichten einer — sei es voll- ständigen, sei es theilweisen — Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes heute nicht besser sind als bisher. — Die heute abgehaltene Plenarsitzung des Bundesraths eröffnete der Vorsitzende Reichskanzler, Graf von Bülow, mit einer Ansprache, in welcher er der Verdienste seines Vorgängers, des Fürsten zu Hohenlohe- Schillingfürst, in herzlichsten Worten gedachte und lobend hervorhob, er werde alle Kräfte daransetzen, im Sinne des großen ersten Kanzlers das gute Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten unversehrt zu erhalten. Er entspreche damit nur den Intentionen des Kaisers, der überzeugt sei, daß in dem einmüthigen Zusammenwirken aller Glieder des Reiches die Stärke unseres geliebten Vaterlandes begründet liege. Schließlich ersuchte der Reichskanzler um die Unterstützung des Bundesraths. Der bayerische Gesandte Graf von Kerdgenfeld- Röhmer drückte darauf die volle Befriedigung seiner Regierung über die Ernennung des Grafen von Bülow und ihr Vertrauen zu dessen Person mit dem Ver- merken aus, daß er im Sinne auch der übrigen Bundesregierungen spreche. * München, 25. Oktober. Der Prinz- regent sandte an den früheren Reichs- kanzler zu Hohenlohe-Schillingfürst unter'm 19. October aus Hintersee folgendes Telegramm: „Mein lieber Fürst! Einer Mittheilung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers habe ich entnommen, daß Sie wegen Ihrer geschwächten Gesundheit den Rücktritt von Ihren Aemtern erbeten und erhalten haben. Diese Nachricht erfüllt mich von allgemeinem, wie vom bayerischen Stand- punkte mit großem Bedauern. Sie haben mit ruhiger Sicherheit die Geschäfte des Reiches geleitet und zugleich die Zugehörig- keit zu dem engeren Vaterlande niemals verleugnet. Immer durfte ich die Ueberzeu- gung haben, daß Sie auch den bayerischen Interessen und Anliegen ein wohlmeinendes Verständnis und thätigste Rücksichtnahme jederzeit entgegenbringen. Dafür spreche ich Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem aktiven Dienste meinen warmen Dank aus. Mögen Sie sich des wohlverdienten Ruhestandes noch lange erfreuen! Mit hoher Werthschätzung verbleibe ich Ihr wohlgenogener.“

* Blauen i. B., 25. Oktober. Zu einer hier gehaltenen Predigt des Prinzen Max erhält die „Neue Voigtl. Ztg.“ folgende Zu- schrift: Es darf wohl keinem evangelischen Sachsen verbildet werden, die katholische

Predigt Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Max angehört zu haben, da es doch von Interesse ist, die Anschauungen des Bruders unseres künftigen Herrschers über Religion und Vaterland kennen zu lernen. Zu beiden war in jener Predigt Gelegenheit gegeben, wie aus dem folgenden Referate hervor- gehen wird. Wohlthätig berührte der hohe und stillige Ernst des jugendlichen Predigers. Nach einer bescheidenen Bitte um Entschü- digung seines noch mangelhaften Italianisch erklärte derselbe, die Liebe zu den Glaubens- brüdern habe ihn hergeführt, da diese ja in der Fremde des göttlichen Wortes, dieses höchsten Schatzes, entbehren. Dann, an- knüpfend an den Text vom großen Abend- mahl, ermahnte der Prediger seine Hörer, das hochheilige Abendmahl vor jeder sittlichen Verfehlung zu bewahren; nur dann würden sie ihrem fernem Vaterlande Ehre machen. „Ihr feht freilich — so etwa fuhr der Prediger fort — in einem Lande voller Sitten; ihr könnt aber leicht erkennen, daß diese im Irrthum sind, da die katholische Kirche schon längst verfallen, als diese Sitten auf tauchten.“ Dann wurden die Gläubigen ermahnt, den Verfehl mit den „inideli“ zu meiden, da daraus Gefahren für ihren sitti- lichen Lebenswandel erwachsen könnten. — Zwei Punkte dieser Ausführungen aus dem Munde eines Mitgliebes unseres Königs- hauses müssen selbst einen ruhigen evan- gelischen Beurtheiler schmerzlich berühren. Ist es möglich, daß ein hochgebildeter katholischer Priester, ein Dr. theolog. et jur., nicht die Fadenstimmigkeit jenes historischen Beweises durchschaute; die katholische Kirche ist die wahre, weil sie älter ist als andere christliche Gemein- schaften? Kennt er nicht das Wort Cyprians: Traditio sine veritate, vetustus error est? Mühte er nicht nach jener Logik Jude oder Buddhist werden? Der zweite Punkt trifft das Vaterlandsgesühl. Derselbe Prediger, der seine italienischen Hörer so treffend mahnt, ihrem Vaterlande Ehre zu machen, der er- mahnt auf betrieblichem Boden Fremde, den Verfehl mit der erdrückenden Mehrheit seiner sächsischen Landsleute zu meiden, weil diese „inideli“ sind und ihr Verfehl jenen Fremden sittlichen Schaden bringen könne! Und so spricht auf heimathlichem Boden von seinem Vaterlande ein Mitglied des Königshauses, zu dem Sachsens evangelisches Volk mit dankbarer Treue und Liebe emporschaust! Mühte Se. königliche Hoheit solche Urtheile über Glauben und Leben unseres Volkes un- bedingt selber und gerade bei uns aussprechen? Gibt es nicht viele katholische Priester, die den hiesigen Italienern in deren Sprache einen Gottesdienst halten könnten? * Großbritanniën. * London, 25. Okt. Aus Tokio wird telegraphirt: Als die Kaiserin von Japan vom Schloß nach dem Parke fuhr, stürzte ein Mann auf den Wagen zu und schleuderte einen schweren Gegenstand in den Wagen. Man glaubte es sei eine Bombe, fand jedoch, daß es ein Holzstück war. Der Attentäter wurde verhaftet. Er wird für wahnsinnig erklärt. Die Kaiserin kam ohne jede Ver- letzung davon.

Das Befinden der Kaiserin Friedrich.

* Cronberg, 25. Oktober. Das Befinden der Kaiserin Friedrich, das bereits am heutigen Morgen durch das Einsetzen von Rücken- schmerzen eine vorübergehende Trübung er- fahren hatte, hat im Laufe des Vormittags zunächst weitere Beforgnisse nicht veranlaßt. Am Nachmittag erfolgte jedoch, wie von ver- trauenswerther Seite mitgetheilt wird, ein neuer schmerzhafter Anfall, welcher der Patientin wiederum mehrere höße Stunden bereitet hat. Die Kaiserin litt heftige Schmerzen, welche von der so willensstarken Frau nicht verborgen werden konnten. Später trat dann eine Besserung ein, die hoffentlich von Bestand bleiben wird. Abgesehen von diesem Zwischenfall giebt das Allgemein- befinden zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß. In der Cronberger Bevölkerung, die ständig das höchste Interesse an dem Zustande der edlen Frau nimmt, welcher sie selbst den Ausschufung der Orthogast verbandt, erinnert man sich bei dieser Gelegenheit der bisher noch nicht in die weitere Oeffentlichkeit ge- langten Thatsache eines Sturzes, den die Kaiserin vor einem Jahre mit dem Pferde gethan hat. Das Pferd scheute vor einer am Wege arbeitenden Dreifachmaschine, und die Kaiserin glitt aus dem Sattel auf die Erde. In der ihr eigenen lebenswürdigen Weise bat sie einen Mann, der die Maschine sofort zum Stehen gebracht hatte, weiter kein Auf- hebens von der Sache zu machen. Sie be-

stieg das Pferd wieder und ritt davon. Seit dieser Zeit wurde die Kaiserin, die sonst eine passionirte Reiterin war, nur noch zeitweise zu Pferde gesehen. Man glaubt daher, daß der damalige Sturz nicht ohne Einfluß auf ihr Befinden gewesen ist. Mit besonderer herzlicher Anteilnahme aber gedanken heute der Leidenden alle diejenigen, denen sie selbst soviel des Guten in Krankheitsfällen er- weisen hat.

* Cronberg, 25. Okt. Unter dem Ein- druck des heutigen Anfalls wurde Professor Meyners von dem Leibarzt Dr. Spielhagen zur Konsultation hierherberufen. Nach den hier bekannt gewordenen Arrangements will Professor Meyners aber wieder umgehend nach Berlin zurückkehren. Es darf wohl hieraus gefolgert werden, daß es sich lediglich nach Ansicht des behandelnden Arztes um einen Zwischenfall, nicht aber um eine gefährliche Verschlimmerung des Zustandes der Kaiserin handelt.

* Cronberg, 25. Oktober. Das Befinden wandte sich in den Abendstunden zum Bessern. Es trat ein allmähliches Nachlassen des heftigen Schmerzanfalls ein, und die Patientin erholt sich langsam. Der Appetit ward nachbessernd, die Kaiserin verließ das Bett und nahm im Lehnhuhl Platz. Ihre beiden Töchter, die Prinzessinnen Viktoria und Margrete, waren um sie bemüht. Die Stimmung der Kaiserin hob sich wieder, und die hohe Patientin plauderte mit den Prinzessinnen. Man hofft zuversichtlich, daß der heutige Zwischenfall die langsame Genesung nicht verzögern werde. Eine momentane Gefahr ist ersichtlich nicht vorhanden.

Ein Buch über die soziale Frage.

In dem bekannten volkswirtschaftlichen Verlage von Gustav Fischer in Jena ist neulich eine Schrift des Professors Dr. Georg Adler über die Zukunft der sozialen Frage erschienen, die neben einigen un- schätzbaren Behauptungen manche beherzenswerthe Wahrheit enthält. Derselbe gehöret vor allem ein Urtheil über die Sozialdemokratie.

Der Verfasser erklärt den Sozialismus für eine ungeheure Fehlgrube. Er weist nach, daß die kommunistischen Bestrebungen große Gefahren für die Gründung des sozialen Lebens nach sich gezogen haben. Die Sozialdemokratie so hießt Adler aus — mache die Arbeiter ganz unathig unzu- frieden und erhalte sie mit Ingrim gegen Staat und Gesellschaft; dadurch sei die Sozialdemokratie in Deutschland ein Hinderniß des Fortschrittes geworden. Wie hätten die deutschen Arbeiter in der That ihre Lage bessern können, wenn sie, statt an dem Unfug, an der Reform gearbeitet hätten! Welche Zugeständnisse an arbeiterfreundlichen Ge- setzen, an der sozialen Uermaltung u. s. w. wären ihnen sicher gewesen! Daß die Sozialdemokratie durch ihre Wähler den Arbeiter viel gefahdelt hat, ist übrigens von dem sozialdemokratischen Führer u. Elm ausgegeben worden.

Der Regierung und der hiesigen Gesellschaft läßt Professor Adler Gerechtigkeit widerfahren. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Sätzen: Es ist bei uns nicht wie früher in Frankreich, wo sich der Adel unfähig zeigte, das Land zu verwalten. Unsere bürgerlichen Klassen stellen aus heute noch die Intelligenz dar, wirtschaftlich und politisch. Die Uermaltung ist nicht eingerückt, wie damals in Frankreich, sondern sie arbeitet befruchtend und zeigt sich immer neuen Aufgaben gewachsen. Ueber- all haben die bürgerlichen Klassen zur Reform die Hand geboten. Der Arbeiterstand dagegen habe noch nicht die Intelligenz, die Leitung der Gesell- schaft in die Hand zu nehmen, Beweis seine ab- lehrende Haltung gegen die obligatorische Ver- sicherung in Deutschland und in der Schweiz. An absehbarer Zeit seien die bürgerlichen Klassen für die Erhaltung der Ordnung, wie für den sozialen Fortschritt unentbehrlich. Dene sei wäre die Ge- sellschaft ein Wüst.

Der Verfasser weiter in die Zukunft zu folgen, wollen wir uns verlagern, um nicht den festen Boden unter den Füßen zu verlieren. Nur eins wollen wir noch hervorheben, den Nachweis der Thatsache, daß unsere überseehende Politik im Interesse der Arbeiter liegt: Das Kapital muß, so sagt Adler, nach meistem Absatz streben. Das Interesse der Arbeiter geht biermit hand in Hand. Die Ansicht, daß die Occupation fremder Welttheile nur im Interesse der Reichen geschehe, ist ganz irrig: diese Politik hat vielmehr den Vortheil der Massen im Auge! Die hochgelobte englische Arbeiterethik hat dies begriffen, und es ist zu erwarten, daß sich unter den deutschen Arbeitern immer mehr Stimmen in gleichem Sinn erheben und auch durch- dringen. Panzerschiffe und Kanonen sind den en- gelischen Arbeitern Machtmittel für ihre eigene Be- herrschaft; in der Richtung dieses Anspruchs liegen die Ideale, die die späteren Arbeiter begreifen werden.

Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen.

* Halle, 25. Oktober. Die heutige außerordentliche Plenar- versammlung im Hotel „Stadt Hamburg“ wurde vom Präsidenten der Kammer Herrn Major a. D. v. Wuffe-Zschortau mit einem hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Nach Begrüßungsorten an die Erzherrnen, be- sonders Se. Excellenz den Herrn Ober- präsidenten der Provinz Sachsen Staats- minister Dr. von Böttger gedachte der Präsident in ehrenvollen Worten des verstorbenen Amtsraths Weydemann a. -Hausenbof, der

seit Begründung der Kammer Mitglied derselben und stellvertretendes Mitglied ihres Vorstandes, lange Jahre mit an der Spitze der landwirtschaftlichen Bewegung gestanden und stets alle seine vielseitigen Kräfte eingesetzt habe, die Landwirtschaft zu fördern. Die Veramfassung erbrachte das Ansehen des Heimgegangenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Klagen.

Nach Feststellung der Präsenzliste kennzeichnete der Präsident die gegenwärtige Lage unserer einheimischen Landwirtschaft dahin, daß ihre Verhältnisse leider traurige und keine Ausichten auf eine Besserung derselben vorhanden seien. Allerdings habe ein großer Teil unserer Provinz eine günstige Ernte zu verzeichnen gehabt, die Dank dem guten Wetter auch gut eingekommen sei; aber im östlichen und nördlichen Teile der Provinz Sachsen habe man eine Minder-Ernte, ja annähernd eine Mißernte gehabt und dies sei auch der Fall für die Provinzen Schlesien, Posen und Westpreußen gewesen, während Ostpreußen eine bessere Ernte gehabt habe. Durch unsere Gesetze würden Großhandel und Großindustrie sehr begünstigt, so daß die Industrie-Aktien und Dividenden eine Höhe erreicht haben, wie es seit langer Zeit nicht der Fall gewesen. Die Landwirtschaft müsse sich dagegen um ihr tägliches Brod plagen und habe Noth, ihren Besitz zu erhalten. Die großen Verwundungen des ländlichen Besitzes hätten enorm zugenommen, ebenso die Substitutionsen, und mancher Landwirt verkaufe lieber und ziehe in die Stadt, was besonders im Osten unseres Vaterlandes deutlich hervortrete. Wenn diese Verhältnisse dauernd so bleiben, namentlich keine Aenderung der unglücklichen Handelsverträge eintrete, durch welche die Landwirtschaft hinsichtlich in ihre gegenwärtige Lage gekommen sei, so daß sie in dem nächsten Jahrzehnt zu weiterem vegetiren müsse, so gehe sie ihrem Untergange entgegen. Jetzt sei an die Stelle des alten Reichskanzlers eine neue junge Kraft getreten; das dieselbe für die Landwirtschaft bringen werde, sei vorläufig noch ein Räthsel. Man müsse das Beste wünschen und hoffen, so daß die Landwirtschaft nicht mehr gegenüber den anderen großen Erwerbszweigen zurückgestellt werde, und daß die Staatsregierung in weiser Voraussicht die Lage der Landwirtschaft erkenne und daß diese besonders bei den neuen Handelsverträgen gebührend berücksichtigt werde.

Nach diesen Ausführungen trat die Verammlung in die Beratung über den geplanten Bau des Geschäftshauses für die Kammer ein, dessen von Herrn Baumeister Faßbro hiersehlst angefertigter Situationsplan und Entwurf ausgelegt war.

Kotales.

* Merseburg, den 26. Oktober 1900.

* **Erledigte Stellen für Militäranwärter im Besirke des IV. Armee-Korps.** Sofort: Dessau, Polizeiverwaltung, Schupmann, nicht unter 1,72 m groß, auf Lebenszeit, während des Probejahres 1100 M., von der letzten Beförderung an 1200 M. jährlich bei freier Dienstwohnung, das Gehalt steigt von der letzten Anstellung an von 3 zu 3 Jahren um je 100 M. bis zum Höchstgehalt von 2000 M. — Sofort: Heddingen (Kreis Verburg), Amts- und Gemeindevorstand, Schupmann, auf Wandlung, 900 M. und freie Dienstwohnung, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 M. bis zu 1100 M. — Sofort: Bornbaven, Gemeindevorstand, Feldbauer mit theilweisem Nachtschendienst, vom 1. Octob. bis 1. April jeden Jahres hat er den Nachtschendienst mit zu verrichten, auf Stündigung, 500 M. als Feldbauer und 300 M. als Nachtschicht. — Sofort: Torgau, Magistrat bzw. Polizeiverwaltung, Nachtschicht, auf vierwöchige Stündigung, 1,25 M. für die Nacht.

* **Sonnenfleck.** Mächtige Fledergruppen sind gegenwärtig auf der Sonnenoberfläche sichtbar, die schon mit einem ganz kleinen Fernrohre, sogar mit einem guten Opernglas wahrgenommen werden können. Natürlich muß man in jedem Falle das Auge durch ein dunkles Glas schützen, weil sonst die Sonnenstrahlen, die infolge der durch die Instrumente bewirkten Sammlung eine erhöhte Kraft erhalten haben, zerstörend auf die Sehorgane wirken würden. Drei große schwarze Punkte sind es hauptsächlich, zwei nahe bei einander, der dritte ein wenig von ihnen entfernt. Bild zerfließt ist ihr Aussehen, der Kern erscheint tief schwarz, der Umhüllungen von gelblich grauer Färbung. Diese Farben sind aber lediglich als Kontrastfarben gegen den blendenden Schein der flackernden Teile der Sonnenfläche aufzufassen. In Wirklichkeit sind die Flecke durchaus nicht schwarz, strahlen im Gegentheil noch eine recht erhebliche Lichtmenge aus. Um die großen Flecke gruppiert sich noch eine Anzahl kleinerer, während die ganze Gegend zahlreiche Facellercheinungen aufweist. Da

wir uns gegenwärtig in der Zeit des Sonnenfleckenminimums befinden, ist das Auftreten der gewaltigen Flecke um so bemerkenswerther.

Provinz und Umgegend.

* **Halle, 24. Oktober.** Der Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen, mit dem Sitz in Halle, hat unter seinen Mitgliedern 1500 Mark aufgebracht, die zum Besten der in China weilenden deutschen Jägerkompagnie Verwendung gefunden haben. Es ist eine Sendung warmes Unterzeug (Strickjaden, Strümpfe, Tücher z.) und Genußmittel (Tabak, Cigarren z.) nebst anderen passenden Weihnachtsgeschenken für die waderen „Grünröcke“ im fernem Osten bereits abgegangen. Sie soll gerade zu Weihnachten am Bestimmungsort eintreffen.

* **Halle, 26. Oktober.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die erste Mozart-Oper, und zwar „Figaros Hochzeit“, gelangt am Sonntagabend neu einfindend zur Aufführung. Als Fremden-Vorstellung der kleinen Preise geht am Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr „Der Hültenbesitzer“ in Szene. Der gleichnamige Roman G. Ohnets dieser allwärts bekannt sein und ist mit dieser Aufführung auch dem auswärtigen Publikum Gelegenheit geboten, die von G. Ohnet selbst verfasste Dramatisirung dieses Romans zu sehen. Abends 7 1/2 Uhr wird Rich. Wagners „Tannhäuser“ zum ersten Male wiederholt. Die Besetzung der Oper ist eine vorzügliche und daß die dekorative und kostümmliche Ausstattung an der Halleischen Bühne eine glänzende ist, hat die vor kurzem stattgefunden erste Aufführung in dieser Saison wiederum bewiesen. Die Vorstellung ist um 10 1/2 Uhr beendet. Der weitere Spielplan ist aus dem bezüglichen Inserat ersichtlich; besonders hingewiesen sei nur auf die in dieser Woche stattfindende Einführung von Sudermanns neuestem Werk „Tobannfeuer“.

* **Gielesben, 25. Okt.** Am Dienstag früh wurde der 18 Jahre alte Müller Billy Hansen beim Wilden abgestoßen. Er hatte einen frischgeschossenen Hasen, ein scharfgeladenes zerlegbares Gewehr, sowie mehrere Patronen bei sich. Die Gegenstände wurden beschlagnahmt und der Besondere überliefert. — Der Pferdehändler M. in Oelbora schickte seinen von hier gebürtigen Koppelknecht F. nach Siebigerode, um ein eingetaushtes Pferd abzuliefern. Von seinem Herrn wurde ihm bedeutet, daß er den auszubehenden Wehrbetrag von 63 Mark sich nicht verabfolgen lassen sollte. Der Knecht forderte jedoch die 63 M., welche ihm auch ausgehändigt wurden. Mit dem Gelde ist er verduftet.

* **Gielesben, 24. Oktober.** Bergangene Nacht, Morgens gegen 3 Uhr, hat hier wiederum eine sehr heftige Erderstüttung stattgefunden, die im ganzen Sentungsgebiete wahrgenommen wurde.

* **Seiffeld, 25. Okt.** Der Gerichtsdiener und Gefangenenaufseher Louis Siese zu Herzberg, der zu Anfang der 90er Jahre hier Hilfsgerichtsollzieher war, wurde vorige Woche von der Strafkammer zu Torgau wegen Verletzung seiner Dienstpflicht zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Er hatte nicht nur geduldet, daß der im Gefängnis befindliche Hüner Paul Haase aus Polzen dort ohne Erlaubnis des aussichtführenden Richters seine Frau empfang und Nahrungsmittel zugestekt erhielt, sondern er hatte sich auch von Haase ein Darlehn von 100 M. und von Frau Haase ein solches von 40 M. erbeten und erhalten. Gegen die Geheule wurde wegen Beamtenehörung auf je 200 M. Geldstrafe eventuell 40 Tage Gefängnis erkannt.

* **Schmalsteden, 24. Okt.** Ausgedehnte Unterschlagungen verübte der in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft angestellte Hausdiener F. Er entwendete seinem Chef Waaren der verschiedensten Art, wie Cigarren, Tabak, Kaffee, Thee, Butter, Mehl z., die er zum Theil selbst verbrauchte, zum Theil für ein billiges Geld wieder an die Leute brachte. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man ein richtiges wohlaffortirtes Lager von gestohlenen Waaren. Der ungetreue Diener wurde von der Polizei hinter Schloss und Riegel gesetzt.

* **Magdeburg, 25. Okt.** Der hiesigen Polizei gelang es, vier Personen (zwei Frauen und zwei Männer) jüdischer Konfession festzunehmen, die hier zugereist sind und einer internationalen Gaunerbande anzugehören scheinen. Kürzlich sind in Köln und Berlin Juwelendiebstähle ausgeführt worden, die mit den Verhafteten in Verbindung gebracht werden. Sie statten mehreren Goldwaarenläden unserer Stadt Besuche ab, wobei aber

keine Wertgegenstände abhanden gekommen sind. Die Polizei erhielt einen Hinweis und schritt zur Festnahme.

Vermischtes.

* **Witoslaw, 23. Okt.** Auf einem Fenster des hiesigen Kaufmanns Pöfer ist, dem „Pol. Ztbl.“ zufolge, heute ein Menschenarm gefunden worden, der seinen Aussehen nach dem Eindruck gemacht hätte, wurde er dort irgendwo gelagert hätte. Der Fund hat um so mehr überrascht, als hier von einer Leiche nichts bekannt ist und Niemand vermisst wird. Es haben sich bereits unfähige Gerichte gebildet, so glaubt man, daß der Fund mit der Winterischen Affäre in Konty zusammenhängt. **Diebstahl.** Dieser Tage fand hier ein größerer Uhrendiebstahl statt. Dazu wird berichtet: Ein Schupmann erkundigte sich am Sonntagabend in Nabeberg in einer Restauration, mit welcher Herberge verbunden ist, über einen Handwerker. Bei seinem Eintreten in das Wirtshaus traf er drei an einem Tisch sitzende Männer, welche durch sein Erscheinen eine gewisse Unruhe zeigten, ihr Bier sofort austranken, das Lokal verließen und sich in der Richtung nach dem Markte zu begaben. Der Schupmann hielt die drei Männer an und forderte Legitimationspapiere. Er er einen der Männer festhielt, wurde er sofort am Hals gefaßt und gemißt. Es entspann sich nun ein Kampf, und mit Hilfe des Publikums und Mannschaften der Polizei gelang es, alle drei nach dem Polizeilokal zu transportieren, wo sie als die von der Baugewerkschaft geübten Uhrendiebe erkannt wurden. Es sind drei vom Dorfamt nach Baugen geführte Jülicher Namens Franz und Bauer, Johann Indezga und Anton Nied. Sie waren bei ihrer Festnahme noch stark mit Messern, Dolch, Nadel, einem geladenen Revolver, sowie einem starken Stemmstein versehen. Man vermutet, daß die drei festgenommenen wegen eines in Dorfamt bezogenen Verbrechen flüchtig geworden sind, in Baugen den Fleck ausüben und mit den örtlichen Verhältnissen unbedarft, die Richtung nach Dresden haben einschlagen wollen. Die in Baugen geraubten Uhren wurden sämtlich bei den Dieben vorgefunden.

Kleines Feuilleton.

* **Die Verlobung der Königin Wilhelmina der Niederlande** mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin legt, wie der „Gesellige“ schreibt, die Frage nahe, von welcher Seite das entscheidende Wort bei der Werbung gefallen ist und bei fürstlichen Brautleuten überhaupt zu fallen pflegt, falls der Freierrmann einer regierenden Königin nicht auch selbst König ist. Nach den Regeln höfischer Etikette darf ein Freier, der nicht im gleichen Range mit einer regierenden Königin steht, dieser einen Heirathsantrag nicht machen und ihr auch seine Liebe nicht erklären. Da nun das meißliche Empfinden einer Königin wohl verbietet, selbst einem geliebten Manne einen Verheirathungsantrag zu machen, so entsteht ein gewiß nicht behaglicher Zustand, der dadurch, daß er durch Verhandlungen zwischen den Staatsbehörden der betheiligten Länder geregelt und geordnet wird, für die mit ihren Herzen Betheiligten nicht an Unbehaglichkeit verliert und sie die Last ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung gewiß deutlich fühlen läßt. In ähnlicher Lage wie jetzt das meißliche „Wilhelminke“ befand sich im Jahre 1839 die jetzt noch regierende Königin Victoria von England. Nachdem sie 1837 im Alter von 18 Jahren den Thron bestiegen hatte, wünschte man im Lande, daß die Königin sich vermähle. Die junge Königin hatte auch eine stille Neigung. Ein Jahr vor ihrer Thronbestegung (1836) hatte der Herzog von Coburg mit seinen beiden Söhnen Albert und Ernst einige Wochen in England zum Besuch gemeilt, und es hatte sich zwischen dem Prinzen Albert und der damaligen Kronprinzessin Victoria eine starke Neigung entwickelt. Wäre damals schon das entscheidende Wort gesprochen worden, so hätte die Verlobung keine große Schwierigkeit geboten. Nun aber war Prinzessin Victoria Königin geworden, und als 1839 Prinz Albert, der zu einem schönen, stattlichen und geistvollen Manne herangereift war, wieder nach England kam, stellte sich die Eitelkeit zwischen das Liebespaar. Am 14. Oktober ließ die Königin ihren Minister Lord Melbourne rufen und theilte ihm mit, daß sie bereit sei, dem Prinzen Albert ihre Hand anzubieten. Nach langen Beratungen mit den Hofräthen und mit den Ministern wurde festgelegt: die Königin sollte öffentlich dem Prinzen ein Zeichen des Wohlwollens geben, und wenn der Prinz dieses Zeichen hinreichend günstig aufnehme, sollte sie ihm kurze Zeit darauf, den Wuth zu einem indirekten Heirathsantrage machen“. In den nächsten Tagen fand ein Hofball statt, und auf diesem überreichte die Königin dem Prinzen Albert einen kleinen Blumenstrauch. Da ein deraartiger Fall, besonders in England und am englischen Hofe, etwas ganz Außergewöhnliches ist, so galt jene Ueberreichung als erste Ermittlung der Königin an den geliebten Mann. Mit größter Spannung erwartete

die Hofgesellschaft, was Prinz Albert nun thun würde. Der Prinz wollte den Blumenstrauch an seiner Brust befestigen, das gestattete aber die eng zugeknöpfte Uniform nicht. Da zog der Prinz sein Taschenmesser hervor, schlichte den Uniformrock, gerade auf der Stelle über dem Herzen, auf und brachte dort den Strauch an. So hatte die Königin dem Prinzen ihre Neigung gezeigt und dieser sie freudig erwidert. Der Prinz trat nun an die von den Ministern umgebene Königin heran und erklärte, er wolle in den nächsten Tagen abreisen. Mit beredten Worten dankte er für die Gastfreundschaft, die er in England genossen habe, worauf die erröthende Königin die Frage an ihn richtete: „Wenn es Ew. Hoheit so gut in England gefällt, wären Sie wohl geneigt, für immer bei uns zu bleiben?“ „Ja“ würde den beständigen Aufenthalt hier mit meinem Leben begaun“, war des Prinzen Antwort. Dann verabschiedete die Königin, begleitet von ihren Ministern, und am nächsten Tage empfing sie den Prinzen ohne Zeugen. Ein Jahr später (1840) fand die Ehegheißung statt, die durch den im Jahre 1861 erfolgten Tod des „Prinz-Gemahls“ gelöst wurde.

* **Amerikanischer Versicherungsschwindler.** Aus Chicago wird uns berichtet: Am 25. August d. J. starb hier die 23jährige Marie Diefenbach, deren Leben zu 50 000 M. versichert war, unter Umständen, welche die Polizei vermuten ließen, daß die junge deutsche Dame keines natürlichen Todes gestorben sei und daß in dem Falle ein Komplott vorliegt, mehrere Lebensversicherungsgesellschaften zu beschwindeln. Auf Betreiben einer der Gesellschaften, der „New-York Life Insurance Company“, wurden drei Personen verhaftet, die an dem Komplott theilhaftig sein sollen: Der Rechtsanwalt Dr. Unger und die Herren Smiley und Brown, Leiter einer Detektiv-Agentur. Sie sollen nicht nur das Leben der Diefenbach, sondern auch das anderer Personen zu 40—50 000 M. versichert haben. Marie Diefenbach scheint selbst an dem Versicherungsschwindel theilhaftig gewesen zu sein. Sie war es, die ihr Leben zum Vortheil eines der Mitversicherungenen, ihres angeblichen Verlobten, hoch versichern ließ. Vermuthlich hat sie sich zu dieser Wollte hergegeben in dem Glauben, daß ihre Genossen sie nur fälschlich tobtögen und daß sie die Leiche einer Andern als die ihrige unterschleichen würden, doch starb das junge Mädchen bald darauf unter verdächtigen Umständen. Bald nach ihrem Tode kam ein Testament zum Vorschein, welches die Versicherungsummen dem „Verlobten“ der Verstorbenen, Frank S. Smiley, vermachte und zugleich die Beizung gab, die Leiche der Erschlafften sofort verbrennen zu lassen. Die Leiche wurde thatächlich verbrannt. Der hinterlebende „Verlobte“ beantragte sogleich Auszahlung der Versicherungssummen, jedoch eine Untersuchung folgte, die jetzt zu dem Strafverfahren gegen die Verklagten geführt hat. Die Anklage lautet auf Verführung zum Zweck der betrügerischen Erlangung von Versicherungsgeldern — nicht auch auf Mord?

* **Moltkes Lieblingsbücher.** Der unvergessliche Feldmarschall hat sich selbst in seinen letzten Lebensjahren über seine Lieblingsbücher geäußert, und zwar auf eine Anfrage, welche G. W. Smith, der Redakteur der „Revue des Deuxes“, an ihn gerichtet hatte. Die erste Frage lautete: „Welche Bücher haben den größten Einfluß auf Sie geübt?“ Moltke erwiderte: „Die Bibel, Homers Ilias, Titrows, die Wunder des Himmels, Liebigs Briefe über Agrilkulturchemie, Clauswitz, Ueber den Krieg.“ Die zweite Frage wünschte Aufschluß darüber, welche Bücher Moltke immer wieder mit größtem Vergnügen lese. Hierauf antwortete er: „Schiller, Goethe, Shakespears, Walter Scott, Rantes, Treitschkes und Carlyles Geschichte. Die Bibel, welche Moltke unter den für ihn einflußreichsten Büchern anzählte, hatte er in dem von seiner Gattin benutzten Exemplar stets zur Hand. Auf dem vorgezeichneten weißen Blatt hatte er vier Sprüche eingetragen, darunter als ersten das Wort aus dem zweiten Briefe der Korinther (12, 9): „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Die Ilias hatte Moltke in einer Uebersetzung schon als Knabe von neun Jahren gelesen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Vetersburg, 25. Okt.** Die von der russischen Geographischen Gesellschaft ausgesendete Expedition unter Führung Carudyns befindet sich gegenwärtig in Aschabad, von wo sie demnächst nach Persien aufbrechen wird.

Wetterbericht des Kreisblattes.

27. Okt. Wenig veränderte Temperatur, wolka, vielfach trübe. Stellenweise Regen. Windig.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle zu ganz hervorragend billigen Preisen Neuheiten in

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

in unübertroffener Auswahl.

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge

Bayr. Loden-Joppen
Sport- u. Fantasie-Joppen
Knaben-Joppen in allen Grössen
in gutfitzenden, modernen Façons.

Herren-Winter-Paletots
Knaben-Paletots
Winter-Mäntel

Fortwährend Eingang von Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

2860)

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, d. 28. Oktober predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent
Witthorn. Nachm. 5 Uhr: Pastor Werther.
Stadtk. Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.
Stadtk. Vorm. 10 Uhr: Diakonus
Schollmeyer. Im Anschluss finden die
frühen Abenden statt. Nachm. 8 Uhr:
Pastor Werther. Abends 8 Uhr:
Jünglingsverein.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Delius.
Neumarkt. 10 Uhr: Prediger Heise.

Feld-Verpachtung in Leuna.

Ein dem Landwirth **Carl Hoffmann** in Leuna gehöriger, in Odendorfer Flur belegener **Ackerplan von 14¹/₂ Morgen**, soll vom 1. Oktober d. J. an auf weitere 6 Jahre verpachtet werden. Näheres bei **Fried. M. Kunth.** (2920)

Strubes Square head Weizen

(1. Abfaat), mittelst Reizens gereinigt und mit der Centrifuge fortirt, hat als **Saatgut** abzugeben **Domäne Schladebach** b. Köpfighau. (2947)

Altarkerzen

aus reinem **Gellervachs**, empfiehlt **Otto Werner,** (2918) Burgstraße Nr. 4.

5000 Mk. u. 15000 Mk.

auch in Theilzahlungen, zur 1. Stelle auf neuerbaute Grundstücke in bester Lage der Stadt, sofort oder später **gekauft.** Gef. Angebote u. **S. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten. (2953)

Zum 1. Januar suche ich ein fleißiges und ordentliches (2951)

Mädchen.

Meta Leberl, Burgstr. 16. Zum 1. Januar wird ein feines, älteres, gebildetes

Mädchen mit guten Zeugnissen gesucht, das gut kochen und nähen kann und die feine Hausarbeit beforzt. Aufwartung macht täglich alle gröbere Arbeit. Gehalt nach Uebereinkunft. Vdr. **Frau v. Werthern,** (2952) Merseburg, Oberaltenuberg 25.

Stellungen, sowie **Personal aller Art**, werden schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's Central- Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau,** Hannover, Höltystr. 6.

J. G. Knauth & Sohn

Inhaber: **Hermann Knauth,**
Begründet 1845,
Entenplan 8.

Empfehlen für die nunmehr beginnende **Herbst- und Winter-Saison** ihr großes, in allen Neuheiten assortirtes Lager, bestehend in **Herren- und Damenpelzen, Muffen, Kragen, Capes, Boas und Collies, aller modernen Pelzarten, Fusskörbe, Fusstaschen, Herren-Fussstücker, Angora- und Ziegendecken, Jagdmuffen, verschiedene Ausmachungen, Herren-Pelzmützen und -Kragen zum Aufstüpfen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Baretts** in nur moderner und geschmackvoller Ausführung.

Chapeau Claque, Cylinder, Haar- und Wollhüten in weich und steif, diverse Formen und Qualitäten. **Großes Lager Herbst- und Winter-Mützen** für Herren, Knaben und Kinder, **Jagd- und Sport-Mützen.**

Filzschuh und Pantoffeln für Herren, Damen, Kinder und Babys mit und ohne Ledersohlen, bewährte gute Qualitäten.

Shlipse, neueste Formen und Farben, beste Konfektion. **Handschuhe** in Wildleder u. Glace mit und ohne Pelz- u. Wollfutter, **Nappa-Handschuhe** für Herren und Damen, **Woll- und Trikot-Handschuhe, Hosenträger** in Gammi. (2946)

Leinen- und Gummische, Regenschirme. Bei Bedarf in diesen Artikeln bitten wir um die Ehre Ihres Besuchs und sichern bei streng coulanter Bedienung die **allerbilligsten Preise** zu.

Putz-Magazin

B. Pulvermacher, Burgstraße 5.

Größtes Spezial-Geschäft

Garnirter Damen-Hüte

jeder Preislage und Geschmacksrichtung. (2937)

Eine wirtschaftliche Sünde begehrt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda wäscht, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt und schmerzenslos bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart. Fabrik v. **Dr. Thompson's Seifenpulver,** Düsseldorf.

Das solideste Fahrrad ist „Wanderer“.

Von allen auf der Pariser Ausstellung befindlichen deutschen Fahrrädern erhielt dasselbe als einzige höchste Auszeichnung den **Großen Preis.**

Vertreter: **H. Baar,** Merseburg. (2465)

Fr. Th. Stephan.

Empfehle von frischster Sendung: hochfeine delikate echte Matrelen, echte Kieler Sprotten, feinste Kieler Fett-Voll-Wüdlings, Pommerische Gänsebrüste, Hensburger Spidaale. (2955)

Eine wirklich feine Tasse

— Kaffee —

gibt derallgemein beliebte, mit goldener Medaille u. Ehrenpreis ausgezeichnete

Jürgens-Kaffee.

PALMIN

ist das beste Fett für jede Küche. 50 % Erparnis in der Verwendung, da 1 Pfd. Palmin gleich 1/2 Pfd. Butter nur 65 Pfg. kostet. Niederlage:

Franz Herrfurth,
Leop. Meissner,
Richard Schurig,
Emil Wolf,
C. L. Zimmermann. (2936)

Deffert- u. Stärkungswine

Malaga, Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet in 3 Flaschengrößen bei: **Minna Hoffmann,** Windberg 7. (2956)

Leonberger

(Hilde), ca. 2 Jahr alt, rassetrein, zu kaufen gef. Offert. u. **3. 2** an die Exped. d. Bl.

Reichskrone.

Sonntag, den 28. Okt. 1900, Abends 8 Uhr:

Gross. humoristisches Bier-Concert.

H. A. Potpourri über Münchener (2936) * Kochbierlieder. Entree 25 Pfg.

Restaurant Hohenzollern.

Sonntag, den 27. Oktober:

Kirmess.

Hierzu ladet freundlichst ein (2957) **A. Bazel.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Sonntag, den 27. Oktober: Abends 7¹/₄ Uhr:

Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Akten von Mozart.

Ortskrankenkasse

der Barbieri, Hüttcher, Buchbinder u. vereinigten Gewerke zu Merseburg.

Den Herren Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur gefl. Kenntniss, daß vom **4. November ab die Erhöhung der Kaffebeiträge** in Kraft tritt. Es wird demnach zu zahlen sein in

Klasse I	42 Pfg.
II	36 "
III	27 "
IV	21 "
V	15 "
VI	12 "

Der Vorstand. (2896)

Stadt-Theater in Halle.

Spielplan vom 27. Okt. bis 2. Nov.: Sonntag, den 27. Okt. 1900:

Sonntag, den 27. Okt. 1900: Die Hochzeit des Figaro. — Sonntag Nachm. 3 Uhr: Kleine Preise: Der Hüttenbesitzer. — Abends 7¹/₄ Uhr: Tannhäuser. — Montag, den 28. Okt. 1900: Die Hochzeit des Figaro. — Dienstag, den 29. Okt. 1900: Der Vogelhändler. — Mittwoch, den 30. Okt. 1900: Zum 1. Male: Johanniseuer. — Donnerstag, den 31. Okt. 1900: Czaar und Zimmermann. — Freitag, den 1. Nov. 1900: Johanniseuer.

Mieth-Verträge

verrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Zwei schöne, große möblirt

Zimmer, oder unmöblirt, 1. Etage, auf Wunsch mit Pferde-stall, zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.